

LEBEN

DER LANDBOTE SAMSTAG, 28. OKTOBER 2006

23

BLICKPUNKT

SONNTAGSFREUDEN: Eine neue Hefreihe geht alten Bräuchen nach **SEITE 31**

KINDERMUSICAL

«MINI LOKI»: Jim Knopf und sein Freund Lukas fahren in Töss **SEITE 26**



KLEINKUNST

RES WEPFER: Ein begnadeter Geschichtenerzähler und Philosoph **SEITE 25**



Kunst kann man kaufen

Ernst ist das Leben, heiter ist die Kunst: Nicht nur in Museen und Galerien sollte Kunst zu finden sein. Zu Hause oder im Büro, wo ein grosser Teil der Lebenszeit verbracht wird, könnte sie ihre tröstliche Wirkung erst richtig entfalten. So jedenfalls sehen es Martin Landolt, Tom Stierli und Andreas Schmucki, die sich zur Gruppe «jungkunst» zusammenschlossen haben. In der Ausstellung in der Winterthurer City-Halle ist bis Sonntag zu erleben, dass Kunst tatsächlich ein Teil des eigenen Lifestyles sein kann. (dtb)

MEHR AUF SEITE 25

AUSGEHEN

Tanz, Akrobatik und Clownerie

Mamalou (Monique Schnyder) wirkt auf den ersten Blick fad und langweilig. Sie ist eine graue Maus ganz nach Klischee: Sie trägt eine hässliche Eulenbrille, einen biederne Plisseejupe und hautfarbene Strümpfe. Ohne Worte tritt sie vors Publikum und weiss sich bloss mit Gesten auszudrücken. Sie tanzt, zeigt akrobatische Nummern und zeichnet poetische Bilder, wozu sie allerlei Requisiten wie Bürsten und Besen nutzt. (aru)



Mamalou
Sa, 20.15 Uhr, Stadthausaal Effretikon

www.lief.ch

**WEITERE AUSGEHTIPPS
AUF DER AGENDA, SEITE 24**

Zürich prämiert eher stille und kritische Filme

Der Zürcher Stadtrat hat am Freitag die Träger des diesjährigen Zürcher Filmpreises bekannt gegeben.

ZÜRICH – Je 20000 Franken wurden den Spielfilmen «Das Fräulein» von Andrea Staka und «Nachbeben» von Stina Werenfels zugesprochen. Weitere Preise gehen an einen Dokumentarfilm, einen Animationsfilm sowie zwei Ausstatter und einen Filmjournalisten. Die Auszeichnungen werden am 17. November im Filmpodium übergeben. Ausgewählt wurden die Preisträger von der städtischen Filmkommission.

Stakas Film überzeuge durch eine eigenwillige Bildsprache und die packende Schilderung des Gefühls der Entwurzelung. Werenfels sei mit «Nachbeben» das atmosphärisch dichte Sittengemälde einer Gesellschaftsschicht gelungen. Diese sei dank der New Economy zu reich geworden, den sie sich aber durch den Verlust menschlicher Beziehungen erkauft habe.

Der Dokumentarfilm «A Crude Awakening – The Oil Crash» wird mit 15000 Franken ausgezeichnet. Die Journalisten Basil Gelpke und Ray McCormack rollen die Geschichte der Ölgewinnung auf. Isabelle Favre erhält einen Preis von 5000 Franken in Anerkennung für ihr Schaffen, ihr Kurzfilm «La tarte aux pommes» wird mit 10000 Franken bedacht. Monica Röttmeyer und Gerald Damovsky erhalten je 7500 Franken für die Ausstattung des Films «Mein Name ist Eugen». Für seine langjährigen Verdienste als Filmkritiker wird schliesslich auch Martin Walder mit einem Filmpreis (15000 Franken) ausgezeichnet. (sda)

Kunst als Teil des Lifestyles

Die am Donnerstag eröffnete Ausstellung «jungkunst» in der City-Halle soll Lust auf zeitgenössische Kunst machen. Die ausgestellten Werke können gekauft werden.

WINTERTHUR – «Originale statt Poster!» sagten sich Martin Landolt, Tom Stierli und Andreas Schmuckli, als sie sich zur «Gruppe jungkunst» zusammenschlossen. Sie finden, dass Kunst nicht nur in Museen und Galerien hängen sollte, sondern auch zu Hause und im Büro. Deshalb wollen sie zeitgenössischen Kunstschaaffenden eine Plattform bieten, auf der sie ihre Werke präsentieren und auch verkaufen können. Damit aber die Werke auch tatsächlich gekauft werden, wollen sie eben nicht nur Kunstanalysten und -Sammler anlocken, sondern jedermann.

Mit dem provokanten Spruch «Kunst ist elitär, steif und nur für Klugscheisser – Nicht mehr lange» versuchen sie eben auch Kreti und Pleti anzusprechen. Indem sie nicht nur eine Ausstellung organisieren, sondern auch einen Shop und vor allem mit einer Bar, Lounge und Musik anbieten, befreien sie die Schau von der in Galerien oftmals anzutreffenden Sterilität. An dieser Ausstellung wird man kaum Gefahr laufen, durch zu lautes Flüstern aufzufallen.

Der urbane Ausstellungsort, das Dachgeschoss der City-Halle Winterthur, trägt weiter zu einer Abschwächung des elitären Charakters der Kunst bei. Besonders unverkrampt geht «jungkunst» mit der Vermarktung der Kunst um. Hier brechen sie wohl am allermeisten mit der her-

kömmlichen, gutbürgerlichen Vorstellung von Kunst. Dass die Sponsoren beim Eingang prominent projiziert werden, ist ja noch nicht so speziell, doch dass jede Ausstellungs- wand ihren eigenen Sponsor hat, ist doch eher neu. Zumindest hierzulande. In den USA ist solche Art von Kunstmarketing längst gang und gäbe. Man steht ganz unverkrampt dazu, dass Kunst ein Produkt ist wie jedes andere auch.

Das Thema der Wirtschaftlichkeit wird nicht verschont. So auch in der City-Halle Winterthur: Auf kleinen Tafeln werden nicht nur Informatio-

nen zu den jeweiligen Kunstschaaffenden gegeben, sondern auch immer der Sponsor mit angegeben. Ausgestellt sind vorwiegend Bilder und Objekte; Installations- und Videoarbeiten fehlen ganz.

Es soll gefallen

Die auffälligste Position ist sicherlich die von Markus Meyle-Leto. Seine Skulpturen aus Metall, Holz und Messing wirken japanisch inspiriert und sehr unverkrampt. Die Gesichter, die alle seine Objekte haben, schauen den Betrachtenden selbstbewusst und gerissen entgegen. Weiter

sind Werke von folgenden Kunstschaaffenden zu sehen: Christa Juzzi, Sylvain Roux, Susana Perrotet, Sarah Maurer, Regina König, Pascal Kohtz, Mia Diener, Martin Reukauf, Lydia Wilhelm, Ivan Pavan, Gabriela Hohendahl, Eva Huber, Elen Rolih, Daniel Fehr, Claude Treptow, Bühler, Anet Hofer und Alexandra Monkewitz. Das Motto der Ausstellung ist: Es soll gefallen. Das tun die meisten der Werke. Nicht mehr, nicht weniger.

IRIS WOLFFENBERGER

Ausstellung:

Sa/So ab 11 Uhr, City-Halle Winterthur



Vom Künstler in die City-Halle – und ins Wohnzimmer oder Büro: Kunst kann man kaufen und besitzen. Bild: Marc Dahinden

Krimitage: Viele Prominente

BURGDORF – Mit zwei Theaterstücken, einem Krimi-Slam und einer Gala sind am Freitag die 7. Burgdorfer Krimitage eröffnet worden. Das diesjährige Motto lautet «Wie geschmiert». Schon zum Auftakt des zehntägigen Festivals gabs Prominenz: Christian Kohlund präsentierte das Ein-Mann-Stück «Im Zweifel für den Angeklagten» über den bekannten US-Strafverteidiger Clarence Darrow. Und am Sonntag lädt Krimilady Ingrid Noll zum Sekfrühstück.

Eine grosse Promidichte hat auch das Schlusswochenende: Am Freitag (3.11.) veranstaltet Kultautor Vladimir Kammer seine Russendisko und Mathias Gnädinger kommt als Kommissar Hunkeler mit seinem Schöpfer Hansjörg Schneider an die Emme. Am Samstag plaudert der Zürcher «Milieu»-Anwalt Valentin Landmann über «Verbrechen als Markt». Das Festival klingt am 5. November aus mit einem Filmsonntag. Gezeigt werden unter anderem David Lynchs «Blue Velvet» und Michael Manns «Collateral». (sda)

www.krimitage.ch

Markus Raetz in Salzburg

SALZBURG – Dem Berner Künstler Markus Raetz ist eine umfassende Retrospektive im Salzburger Museum der Moderne (MdM) gewidmet. «Nothing is lighter than light» war letztes Jahr im Aargauer Kunsthaus zu sehen. Aufhänger und thematischer roter Faden durch die Ausstellung ist vor allem Markus Raetz' Bezug zur Fotografie. (sda)

Über der Nebelsuppe

Res Wepfer erweist sich auch in seinem ersten Soloprogramm, «Forch hell», als begnadeter Geschichten-erzähler und Philosoph.

WINTERTHUR – «Ich habe sie nur gut gekannt und sie mich auch», sagt Res Wepfer, der mit dem «Pfannestil Chamber-Sexdeet» bekannt geworden ist und nun solo auf der Bühne steht. Melancholisch spricht er von jenem Mädchen, mit dem er in Kindertagen auf einem Baum sass und die Forchbahn vorbeifahren sah. Trug die Bahn das Schild «Forch hell», konnte man davon ausgehen, dass die Forch aus dem Nebel herausragte. Eine Hoffnung, die sich als Metapher durch das ganze Stück zieht.

Res Wepfer erzählt jedoch nicht nur von Nadja, die eines Tages wegzog und «einfach verschwand», sondern auch vom sensiblen Rainer, vom musikalischen Lehrvertreter «Bechstein» und den Strebern der «Profax-Liga». In einer poetischen Sprache zeichnet er deren Alltag nach und lässt die Schauplätze einer Kindheit aufleben. Von Idylle kann

allerdings keine Rede sein. Der promovierte Psychoanalytiker beleuchtet selbst die hässlichen Seiten menschlichen Daseins. So leidet Nadja unter den Alkoholexzessen ihres Vaters, Rainer wird von einem Nachbar missbraucht und ein anderer Knabe vom Sigristen überfahren. Es sind Geschichten, die nachdenklich machen. Manche gehen in ein Lied über, andere in eine weitere Episode. Der Ton ist unaufgeregt, von Effekthascherei keine Spur. Gerade daher hört man dem begnadeten Beobachter und Erzähler gerne zu.

Res Wepfer, der am Donnerstag am Zentraleuropäischen Festival für Komische Künste in Winterthur zu Gast war, kommt mit einer minimalen Kulisse aus. Mal sitzt er ruhig auf einem Stuhl, mal nestelt er an einer Plastiktüte herum oder drapiert seine Instrumente neu. Er ist dauernd in Bewegung, um plötzlich abrupt innezuhalten und einem Gedanken Raum zu geben. Nicht immer leicht zu entwirren sind seine tief sinnigen Lieder. Sie handeln von alltäglichen Kleinigkeiten und lassen dennoch jene Fragen anklingen, die das Leben ausmachen. (EVELINE RUTZ)



Überzeugt auch im Alleingang: Der Zürcher Songwriter und Musiker Res Wepfer. Bild: pd

Das Mekka prominenter Architekten

Der Möbelhersteller Vitra baut sein Gelände in Weil am Rhein bei Basel mit weiterer hochkarätiger Architektur aus, unter anderem von Herzog & de Meuron.

WEIL AM RHEIN – Die Basler Architekten Herzog & de Meuron bauen ein Ausstellungshaus, das japanische Architekturteam Sanaa eine Fabrikhalle. Das Vitra-Haus von Herzog & de Meuron soll einen Showroom für die Wohnmöbelkollektion von Vitra, Zusatzfläche für

das bestehende Vitra-Design-Museum sowie Café, Museumshop und Rezeption beherbergen. Das Gebäude von Sanaa ersetzt einen älteren Bau sowie mehrere Ausstellungen, wie Vitra-Chef Rolf Fehlbaum am Freitag vor den Medien sagte. Beide Gebäude sollen 2009 fertig gestellt sein.

Das Vitra-Haus soll eine Nutzfläche von 3000 Quadratmeter aufweisen und mit 20 Meter Höhe Ausblicke über das Vitra-Gelände erlauben. Der Fabrikbau mit rund 20 000 Quadratmeter Fläche erhält eine kreisrunde Grundform. Über die Investitionssumme wollte Fehlbaum keine Angaben machen. Mit den Projekten

soll das Vitra-Gelände als Design- und Architekturzentrum weiter ausgebaut werden. Schon heute befinden sich dort Bauten von Stararchitekten wie Frank Gehry, Zaha Hadid, Tadao Ando und Alvaro Siza oder auch eine Tankstelle von Jean Prouvé und ein Buswartehäuschen von Jasper Morrison. Das Gebäude von Gehry war dessen erstes ausserhalb der USA, jenes von Hadid ihr erstes, das überhaupt realisiert wurde. Vitra sei ein Unternehmen, aber auch ein kulturelles Projekt, sagte Fehlbaum. Bereits heute werden rund 80 000 Besucher jährlich verzeichnet; in Zukunft sollen es noch mehr werden. (sda)

UNTER DEM STRICH

Etwas Einmaliges aus dem Kostümfundus

Manchmal hat man ja genug davon, als gewöhnlicher Mensch zu erscheinen. Das ist logischerweise nicht eine Frage der inneren Werte, sondern des Outfits. Also ist Nachdenken über das Äussere angesagt oder anstatt des blossen Nachdenkens Experimentieren. Das kommt allerdings teuer zu stehen, wenn es in Richtung exklusiver Labels geht. Es empfiehlt sich deshalb zuerst die Trash-Varianten ins Auge zu fassen. Am günstigsten ist es allerdings, mit dem Nachdenken zu beginnen und es so lange zu treiben, bis sich die Einsicht stabilisiert, dass alle erdenklichen Extravaganzen, die in Frage kommen, im Grunde nichts ändern. Denn sich auf eine schwarze Garderobe zu verlegen, sich auf eine Glatze herunterzurastern, sich das Auto mit den breiten Reifen zu leisten oder umgekehrt die Zigaretten selber zu drehen und den billigsten Wodka zu trinken – all dies bewegt sich nur im Kreis dessen, was Leute gewöhnlich tun, wenn sie der Gewöhnlichkeit entfliehen wollen.

Die beneidenswerte Fähigkeit, ganz einmalig zu erscheinen und dabei erst noch in einer totalen Einheit von Charakter und Outfit zu leben, haben eigentlich nur Bühnengestalten. Wir sehen das Kostüm und wissen: Doktor Faust, Me-phistopheles, Iphigenie. Avancierte Regisseure versuchen zwar, ihren Figuren die Ausserordentlichkeit auszutreiben und sie – wohl aus falschem Mitleid mit dem Publikum – der Welt der Gewöhnlichen anzugleichen. Aber das ist nichts zu machen. Sobald so ein Don Giovanni im Strassenanzug die Bühne betritt, wird der Strassenanzug zum Kostüm. Er mag sich bis auf die Unterwäsche ausziehen. Auch die Unterwäsche ist Kostüm, und dieses wiederum macht den Mann im Strassenanzug zu Don Juan.

Die Sorge des Regisseurs ist die Chance des Mannes von der Strasse. Dieser muss nur den richtigen Schluss aus der Tatsache ziehen, dass der Zauber des Theaterkostüms jeden zur einmaligen Figur macht. Selbst wenn es nur ein fle-

ckiges T-Shirt und Jeans-Jacke ist, verwandelt es den Schauspieler, der nur den gewöhnlichen Jungen aus Zürich-West spielen möchte, in den über das tintenkleckende Säkulum schimpfenden Karl Moor.

Warum also nicht ein Kostüm tragen? Die Möglichkeit dazu ist immer dann gegeben, wenn ein Theater seinen Fundus mustert und Kostüme zum Verkauf anbietet. «Vom historischen Kostüm über klassische-moderne Garderobe bis hin zum abstrakten Phantasie-Outfit ist alles dabei», verspricht das Theater St. Gallen, und wer heute Abend durch St. Gallen geht, sieht vielleicht wirklich ungewöhnliche Menschen: die sternflamende Königin der Nacht, das rock-'n'-rollende Grease-Pärchen Sandy und Danny, den Herrn Gabriel von Eisenstein mit Prinz Orlofsky samt Entourage oder, besonders extravagant: Hexe Hillary – mit Besen. (HERBERT BÜTTIKER)

Kostümverkauf heute von 11 bis 15 Uhr im Foyer des Theaters St. Gallen.